

Konzept für ein schriftlichen Beitrag zum Momemtum-Kongress 2011

Track # 3: „Gleichheit ist Glück“

Alternative Wohlstandsindikatoren als Navigationsgeräte zum Glück

Neue Ansätze zur Messung des Wohlstands.

Wenn ein/e PolitikerIn oder ein/e ÖkonomIn heute von Wohlstand spricht so hat er oder sie meist das Bruttoinlandsprodukt im Kopf.

Dabei hatte Simon Kuznet, vor 70 Jahren sozusagen der Erfinder des Bruttonationalproduktes, gar nicht vor eine Messgröße für den Wohlstand zu entwickeln. Das von ihm entwickelte Konzept des Bruttonationalproduktes¹ sollte schlicht als „Fieberthermometer“ für die wirtschaftliche Entwicklung dienen, um auf Krisen besser vorbereitet zu sein. An eine Messgröße für Wohlstand, Glück oder Lebensqualität hatte er damals nicht gedacht.

Das BIP gibt den Gesamtwert aller Güter und Dienstleistungen an und eignet sich somit gut um die Summe des materiellen Wohlstands einer Volkswirtschaft anzugeben. Unter den impliziten Annahmen, dass (a) zur Bedürfnisbefriedigung ausschließlich Einkommen dient und (b) das BIP/Kopf eine adäquate Messgröße für das individuelle Einkommen ist, wird das BIP bis heute gerne herangezogen um den „Wohlstand“ zu messen. Diese Vorgehensweise beschränkt sich auf den materiellen Wohlstand und ist selbst hier mangelhaft. Die Verteilung der vorhandenen Ressourcen wird ebenso außer acht gelassen wie andere materielle Dinge, die sich nicht monetär bemessen lassen oder schlichtweg nicht erfasst werden können. Dies gilt etwa für Qualitätsverbesserungen bei Produkten und Dienstleistungen, insbesondere bei öffentlichen Leistungen, die nur ungenau oder gar nicht gemessen werden können. Aber auch informelle Tätigkeiten, wie etwa Hausarbeit, Pflege- und Betreuungstätigkeiten werden nicht erfasst. Darüber hinaus bietet das BIP keine Möglichkeit die Nachhaltigkeit von Produkten und deren Erzeugung abzubilden. Tatsächlich eignet sich das Bruttoinlandsprodukt also nur begrenzt als Messgröße um Glück, Wohlbefinden oder die Qualität des Lebens zu messen.

¹ welches später zum BIP adaptiert wurde.

Diese Tatsache ist Ausgangspunkt für meinen schriftlichen Beitrag zum Momentum-Kongress 2011. Ich möchte der Frage nachgehen, wie sich „Glück“ empirisch erfassen lässt. Dabei möchte ich einen Überblick über bereits entwickelte Konzepte geben und ihre Vor- und Nachteile diskutieren. Dafür werden zunächst kurz die Schwächen des Bruttoinlandsproduktes als Wohlstandsindikator analysiert. Es zeigt sich dabei, dass sich Glück in armen Ländern (aufgrund der höheren Korrelation) noch besser durch das BIP abbilden lässt. In reichen Ländern ist dies hingegen kaum mehr der Fall. Anhand einiger Beispiele aus der Literatur werden deshalb verschiedene Konzepte zur Messung von „well-being“ erläutert. Diese lassen sich im Groben in drei Gruppen einteilen:

- Subjektive Kennzahlen; also Erhebungen subjektiver Wahrnehmung, wie sie etwa durch Umfragen gewonnen werden können
- Objektive Kennzahlen; sowohl nicht-ökonomische, wie etwa Informationen über die Häufigkeit psychischer Krankheiten bis hin zu Kriminalitätsstatistiken; als auch ökonomische Kennzahlen, wie etwa Verteilungsindikatoren oder Beschäftigungskennzahlen
- Mischindikatoren; einzelne Kennzahlen werden gewichtet und in einem Indikator zusammenführt (z.B. Human Development Index)

Diese verschiedenen Konzepte, werden kritisch hinterfragt, miteinander verglichen und einige ihrer empirischen Ergebnisse diskutiert. Die herausgearbeiteten Vor- und Nachteile sollen dabei als Anknüpfungspunkte dienen grundsätzliche Überlegungen zu entwickeln wie ein Wohlstandsindikator tatsächlich beschaffen sein sollte um mit dem Bruttoinlandsprodukt konkurrieren zu können. Neben der Aussagekraft spielt dabei die Einfachheit und Praktikabilität in der öffentlichen Auseinandersetzung um Bedeutung und Einfluss eine entscheidende Rolle. Im Idealfall steht am Ende dieser Arbeit zumindest eine Idee wie ein tauglicher Indikator – also sozusagen eine neue Leitgröße – beschaffen zu sein hat.

Quellen:

- Hinteregger, Manfred (2010): „The Elusive Measurement of Social Welfare (?)“ Diplomarbeit an der WU- Wien.
- Oswald, Andrew J. (2010): „Emotional Prosperity and the Stiglitz Commission“
- Pickett, Kate; Wilkinson, Richard (2009): „The spirit level“
- Sen, Amartya (1993): „Capability and Well-being“ in: Nussbaum, Martha; Sen, Amartya (eds.): „The Quality of Live“
- Stiglitz, Joseph; Sen, Amartya, Fitoussi, Jean-Paul (2009): „Report of the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“